Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender

Herausgeber: Pro Juventute

Band: 17 (1924)

Heft: [1]: Schülerinnenkalender

Rubrik: Aus der Wunderwerkstatt der Natur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

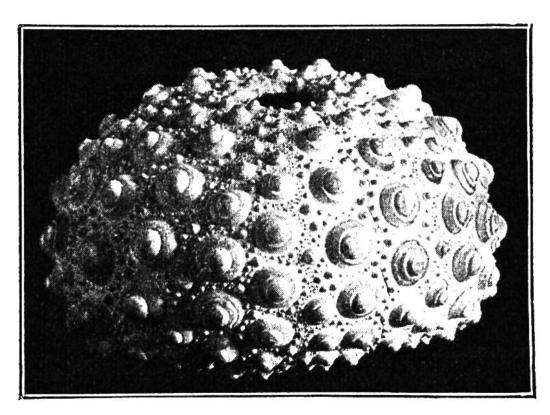
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.10.2025

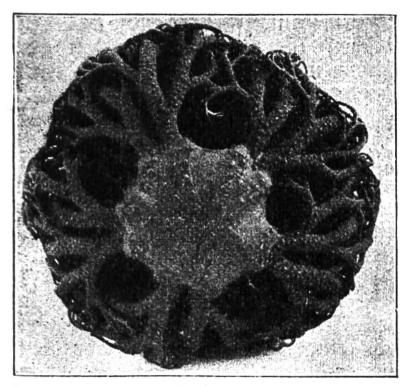
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



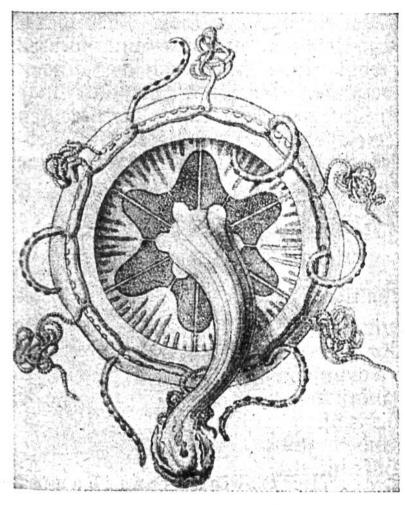
Schale eines Seeigels.

Aus der Wunderwerkstatt der Natur.

Es gibt eine geheimnisvolle Werkstatt, wo es nicht hämmert und nicht glüht, wo keine Räder sausen und keine Sunken sprühen und wo die Natur dennoch große Wunder und herrliche Kunstgebilde erschafft. Wer die wei= ten Weltmeere durchquert, hat meist den Eindruck, als führe er über eine endlose, tote Wasserwüste. Doch das ist Täuschung! Der ganze ungeheure Raum unter dem Schiffe, bis hinab in dunkelste Tiefen ist nicht tot und leer, sondern erfüllt von vielgestaltigem, ewig sich erneuerndem Leben. So reich und mannigfaltig ist die Tier= und Pflanzenwelt des Gzeans, daß alle Urwälder der Erde zusammengenommen sich nicht mit jener Sülle messen können. Dabei f.nden wir unter den Meeres= pflanzen und -Tieren eine ebenso reiche Sorm- und Sarbenpracht wie auf dem Sestlande. Einige dieser an Zahl fast unbegrenzten Gebilde des Meeres, die durch ihre tunftvolle Sorm auffallen, sind in unsern Bildern dargestellt. Daß man aber auch auf der festen Erde mannigfaltige Somenpracht antrifft, zeigen unsere Abbildungen auf Seite 225 und 226.



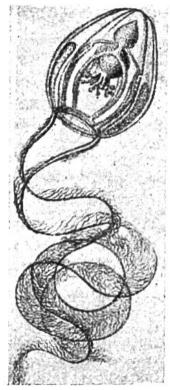
Seestern Medusenhaupt (Gattung der Schlansgensterne) mit weit über 1000 Sangarmen.



Auftralische Kolbenqualle, von unten gesehen.

Seltsame Strand= bewohner.

Wer am Meeres= strand weilte. der hat gewiß Bekannt= schaft mit dem See= iael machen fönnen. Diese Tiere kom= men in mancherlei Arten in allen Mee= ren vor; besonders prächtig ist die Gat= tung der Diadema. ganze Über die Schale, in der die Tiere eingeschlossen sind, verteilen sich 3u hunderten leuch= tend=blau irisieren= de Slecke. Dazwi= schen eingebettet liegen Stacheln. welche die fampfes= lustigen Gesellen stets drohend der Stelle hervor= strecken, wo ihre Augen - jeder Sleck ist nämlich ein Au= ge - Gefahr erken= nen. Ebenso bäufia wird man den ro= fünfarmigen ten. Seestern sehen, den die weichende Mee= resflut bei der Ebbe unbarmherzia irgendeinem erböb= ten Selsstück zurück= gelassen. Auch die Seesterne sind äus=



Blumenqualle von der Kormeines Weihrauchgefäßes.

serst forms und farbenreich. Bei dem nordischen Medusenhaupt winden und umschlingen sich die Arme wie züngelnde Schlangen in dichtem Gewirr.

"Meeresschmetterlinge."

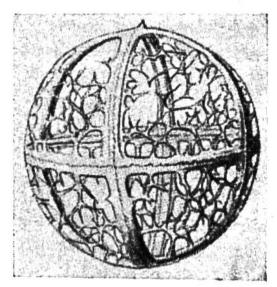
herrliche Sarbenwunder können wir oft in stillen Buchten südlicher Meere erblicken. Durchsichtigen Kristallglocken ähnlich, in deren Innern märchenhafte Sormen wie Blütenstaubgefäße leuchtend prangen, wiesgen sich diese Gebilde am ruhigen Meeressspiegel. Don ihren Rändern fließen flockig gewellt feine Säden wie Silberfransen herab. Andere schweben in blaßrotem Kleide und umgeben von einem grünen, wallenden Schleier im glißernden Sonnenglanz auf und nieder. Dazwischen funkeln Gebilde von edelster Gestalt, die erinnern an Weihrauchgefäße, von unsichtbarer

hand geschwungen. Ein Reichtum an Sarben und Sormen enthüllt sich da, der wohl nirgends seinesgleichen findet. Man hat diese wundersamen Geschöpfe "Schmetterlinge des Meeres" genannt; ihr eigentlicher Name ist: Medusen (Quallen) aus dem Geschlecht der hohltiere. Ihr liebelicher Anblick sollte jedoch niemand verlocken, die Tiere

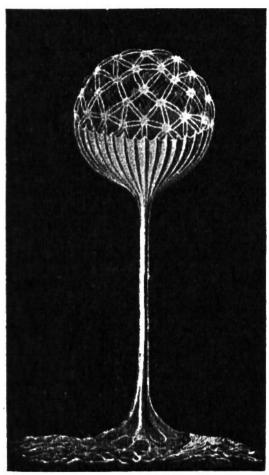
zu betasten, denn sie sind höchst empfindlich und strafen mit einem scharfen, nesselartigen Jucen jeden Allzuneugierigen.

Unfichtbare Baufünftler.

Die bewunderungswürdigsten Schöpfungen der Natur finden sich oft gerade dort, wo unser Auge nicht mehr hinzudringen vermag. Um die allerfeinsten Naturgebilde wahrnehmen zu können, müssen wir hilfsmittel zur hand nehmen, welche imstande sind, ein winziges Pünkts



Radiolariengehäuse, das der feinsten Goldschmiedetunst zu entstammen scheint.



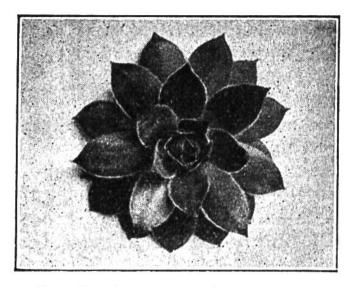
Pilztier (ungefähr 200 mal vergrößert), auf dem Cande lebender Organismus aus dem Stamm der Urtiere, einem prachtvollen Kelche ähnlich.

sind so verschwindend klein, daß man sie sogar mit dem stärksten Mikroskop nur als gallertartige, bewegliche Scheibs chen wahrnehmen kann. Diese Wesen bauen sich aus

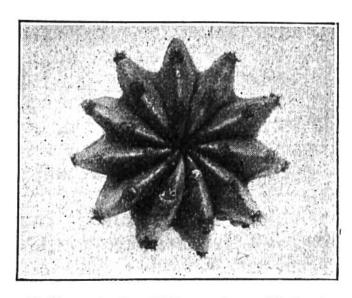
Samenhülle einer Paránuß, die aussieht wie eine zierliche Schmuckose.

chen viele hundert=, ja oft tau= sendmal zu vergrößern. Gleich wie uns nun das Sernrohr die blinkenden Lichtlein am nächtlichen himmel in ihrer wahren Gestalt als erhabene, den end= losen Raum durchschwebende Welten zeigt, so entschleiert uns ein anderer Zauberspiegel, das Mikroskop, all die Wunder der Kleinwelt. — Wenn wir mit einer guten Lupe eine Handvoll aus dem Meere gefischter, mit Sand und Schlamm vermengter Pflanzen betrachten, so entdecken wir hie und da kleine, bräun= liche Körnchen darunter. Richten wir unser Zauberglas darauf, so sehen wir statt der unschein= baren Pünktchen lauter wun= dersame, durchsichtige Gehäuse, die alle von entzückender Schön= beit sind. Die Baukünstler die= ser Kristallpaläste siken im In= nern der Gehäuse selbst und

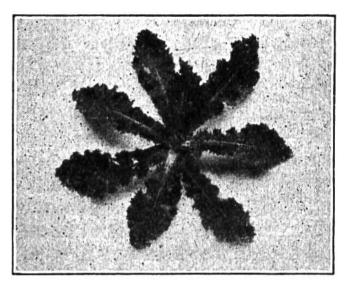
unlöslichen Stoffen gepanzerte Wohnungen zum Schutze gegen ihre zahlreichen Feinde. Und wie wunderbar und märchenhaft reich an Gestalt sind diese Wohnungen! Unter unserm Zauberglas sehen wir immer neu auftauchen seltssame Sormen wie Stäbchen, Körbschen, Caternen, Distelblüten, wie Kreuze, Scheiben. Schalen, Spanzen, wie Ordenssterne und Kronen, wie Reichsäpfel, die feiner keines Königs hand jemals umschloß.



hauslauch, Muster einer Rosette.



Kaktus als Vorbild zu einer Stickerei.



Unfraut in Sternform.

Dazu hunderterlei an= dere, zaubergleiche Ge= bilde, welche an Sor= menreichtum die fühnste menschliche Phantasie in den Schatten stellen. Und doch gehören diese win= zigen Künstler, Strah= linge oder Radiolarien. nur zu den primitivften Cebewesen, die wir ken= nen. Wenn die Tierchen zugrunde gehen, so blei= ben doch ihre Kieselpa= läste bestehen, die unauf= hörlich, seit undenkbaren Zeiten schon, von der Meeresoberfläche lang= sam in die Tiefe sinken und in ungeheurer Zahl auf dem Meeresboden ruhen.

Die Wunder der Natur erschöpfen sich nicht im Meeresschoße. Auch auf dem festen Sand tritt uns ein verschwenderischer Reichtum an Formen= schönheit entgegen. Seit altersher dienen fünstlerisch empfinden= den und schaffenden Menschen die prächtigen Naturgebilde des Tier=, Dflanzen= und Mineral= reiches als Dorbilder. Wer immer die Natur Liebe betrachtet, mit dem wird sich verborgene Schönheit auf jedem Sleden Erde offenbaren.